

HEYNE <

ISAAC
ASIMOV

DER
ZWEI

HUNDERT

JÄHRIGE

in der Tatsache Trost zu finden, dass durch die totale Vernichtung des Robots Jane-5 die Gesetzeswidrigkeit, deren sich die Firma schuldig gemacht hatte, nicht offenkundig wurde.

Peter Bogert schüttelte tieftraurig den Kopf. »Das wäre die beste Gelegenheit gewesen, vor der Öffentlichkeit mit einem unschlagbaren Image dazustehen und diesen verfluchten Frankensteinkomplex ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen. Wie wären die Roboter dagestanden, wenn einer von ihnen das Problem des bewohnbaren Planeten gelöst haben würde, nachdem andere Roboter dazu beigetragen haben würden, den Raumsprung zu verwirklichen? Die Roboter hätten uns die Galaxis zugänglich machen können. Und wenn wir weiterhin die Erkenntnisse der Wissenschaft auf allen möglichen Gebieten vorangetrieben hätten, was sicherlich der Fall gewesen wäre ... Mein Gott, die Vorteile für die menschliche Spezies und natürlich auch für uns sind nicht auszudenken.«

»Wir könnten doch weitere Janes bauen, oder nicht?«, fragte Robertson. »Auch ohne Madarian.«

»Natürlich könnten wir das. Aber können wir uns darauf verlassen, dass wir noch einmal die richtige Korrelation geliefert bekommen? Woher wollen wir wissen, wie exakt das letzte Ergebnis gewesen ist? Wie steht es, wenn Madarian eben bloß Glück hatte und wir einer noch größeren Katastrophe gegenüberstehen? Ein Flugzeug wird von einem Meteor getroffen ... Es ist einfach unglaublich.«

»Könnte das auch beabsichtigt gewesen sein?«, fragte Robertson zögernd. »Ich meine, falls wir nicht Kenntnis davon erhalten sollten und dieser Meteor dazu diente ...«

Bogert warf ihm einen vernichtenden Blick zu, und Robertson brach mitten im Satz ab.

»Wir sind noch nicht ganz am Ende«, sagte Bogert. »Andere Janes werden uns irgendwie helfen. Außerdem können wir auch anderen Robotern weibliche Stimmen geben, wenn damit die Öffentlichkeit besänftigt werden kann – wobei ich mich nach wie vor frage, wie die Frauen darauf reagieren werden. Wenn wir doch nur wüssten, was Jane-5 gesagt hat.«

»Madarian hat bei seinem letzten Anruf doch behauptet, dass es einen Zeugen gibt.«

»Ich weiß«, sagte Bogert. »Daran habe ich auch schon gedacht. Denken Sie denn, ich habe keinen Kontakt mit Flagstaff aufgenommen? Niemand hat Jane etwas sagen hören, was außergewöhnlich gewesen wäre, oder wie die Antwort auf das Problem des bewohnbaren Planeten geklungen haben könnte. Gerade in Flagstaff hätte jeder die Antwort als solche erkannt.«

»Halten Sie es für möglich, dass Madarian gelogen hat? Oder dass er den Verstand verloren hat? Wollte er vielleicht aus Selbstschutz ...«

»Um seinen Ruf zu retten? Nie im Leben! Dann können Sie ja gleich auch noch den Verdacht äußern, Madarian habe den Meteorit auf das Flugzeug prallen lassen.«

»Aber was machen wir denn dann?«

»Nach Flagstaff fahren«, sagte Bogert und stöhnte. »Die Antwort muss dort sein. Weiterbohren heißt die Parole. Ich fahre persönlich hin und nehme zwei Leute von Madarians Abteilung mit. Wir müssen dieses Flagstaff vom Keller bis zum Dach durchstöbern.«

»Schon, aber wenn es tatsächlich einen Zeugen gibt und dieser das Ergebnis gehört hat, was nützt uns das, wenn wir keine Jane-5 mehr haben, die uns erklärt, wie sie dazu gekommen ist?«

»Jedes kleine Detail ist wichtig. Jane hat die Sterne genannt; wahrscheinlich ihre Koordinaten. Falls sich jemand an diese Zahlen erinnern kann oder sie zumindest so deutlich gehört hat, dass man sie mithilfe einer Psychosonde aus seinem Gedächtnis extrahieren kann, dann haben wir wenigstens schon etwas auf der Hand. Aufgrund des Endergebnisses und der Daten, die Jane eingefüttert worden sind, lässt sich vielleicht rekonstruieren, welche Korrelationen vorgenommen worden sind. Wenn uns das gelingen sollte, sind wir gerettet.«

Nach drei Tagen war Bogert wieder zurück. Er war wortkarg und deprimiert.

Als ihn Robertson ungeduldig nach dem Resultat fragte, schüttelte er den Kopf.

»Nichts.«

»Nichts?«

»Absolut nichts. Ich habe jeden einzelnen Mann in Flagstaff verhört – jeden Wissenschaftler, jeden Techniker, jeden Assistenten, der etwas mit Jane zu tun hatte. Jeden, der sie auch nur zu Gesicht bekommen hat. Die Anzahl war nicht groß. Madarian war vorsichtig, das muss man ihm lassen. Er hat nur diejenigen zugelassen, die Jane planetologisches Wissen vermitteln konnten. Insgesamt dreiundzwanzig Leute haben Jane gesehen, und nur zwölf von diesen dreiundzwanzig hatten Gespräche mit Jane, die über das Belanglose hinausgingen.

Ich bin alles, was Jane je gesagt hat, x-mal durchgegangen. Die Leute haben sich erstaunlich gut an alles erinnert. Alles Männer, die an einem Problem arbeiten, das ihr ganzes Fachwissen in Anspruch nimmt, und daher größtes Interesse daran haben, sich zu erinnern. Dazu kommt, dass sie samt und sonders noch keinen sprechenden Robot kennengelernt hatten, schon gar nicht einen, der die Stimme einer Fernsehansagerin besaß. Sie werden Jane nie vergessen.«

»Vielleicht mithilfe von Psychosonden ...«, meinte Robertson.

»Wenn auch nur einer von ihnen den vagen Verdacht hegen würde, dass in seinem Gedächtnis etwas schlummert, würde ich ihm mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln das Einverständnis dafür abverlangen. Aber nichts deutet darauf hin, und zwölf Männer, die ihren Lebensunterhalt mit dem Kopf verdienen, dieser Prozedur zu unterziehen, wäre ein Unding. Ehrlich, es käme nichts dabei heraus. Falls Jane drei Sternsysteme erwähnt und behauptet haben würde, dass sie bewohnbare Planeten besitzen, wären in den Köpfen dieser Männer Raketen losgegangen. Nicht einer von ihnen hätte eine derartige Information verdrängt, geschweige denn vergessen.«

»Dann lügt vielleicht einer«, sagte Robertson. »Vielleicht will er die Information zu eigenen Zwecken benutzen, um sich später damit Ruhm und Ehre einzuhandeln.«

»Was würde ihm das nützen?«, fragte Bogert. »Ganz Flagstaff weiß, warum Madarian und Jane dort waren, und warum ich dort war, weiß auch jeder. Wenn irgendwann in der Zukunft jemand in Flagstaff mit einer absolut neuen und anderen Theorie über das Problem der bewohnbaren Planeten daherkommt, weiß sofort jeder in Flagstaff und jeder Angestellte unserer Firma, dass sie gestohlen ist. Damit würde derjenige nie durchkommen.«

»Dann muss sich Madarian getäuscht haben.«

»Das kann ich mir mit dem besten Willen nicht vorstellen. Madarian war zwar ein Mensch, der einen bis aufs Blut reizen und zum Wahnsinn treiben konnte – Robopsychologen sind überhaupt ganz spezielle Typen, was wohl auch der Grund sein muss, warum sie lieber mit Robotern zusammenarbeiten als mit Menschen –, aber ein Dummkopf war er nicht. In einer Angelegenheit wie dieser kann sich Madarian nicht getäuscht haben.«

»Demnach ...« Aber Robertson wusste keinen Rat mehr. Sie waren an einem Punkt angelangt, wo es einfach nichts mehr zu sagen gab, daher starrten sie sich nur düster an.

Schließlich fasste sich Robertson ein Herz.

»Peter ...«, sagte er.

»Ja?«

»Fragen wir Susan.«

Bogert zuckte zusammen. »Was?«

»Fragen wir Susan. Rufen wir sie an und bitten sie, in die Firma zu kommen.«

»Warum denn? Was soll sie denn unternehmen?«

»Das weiß ich auch nicht. Aber sie ist auch Robopsychologe und versteht Madarian vielleicht besser als wir. Außerdem hat sie ... verflixt, sie war schon immer klüger als wir alle zusammen.«

»Sie ist fast achtzig.«

»Und Sie siebzig. Na und?«

Bogert seufzte und fragte sich, ob sich die scharfe Zunge der Frau in den Jahren der Pensionierung etwas abgeschliffen hatte.

»Okay«, sagte er schließlich. »Ich rufe sie an.«

Bevor sich ihr Blick auf den Chef der Forschungsabteilung richtete, sah sich Susan Calvin in Bogerts Büro um. Seit sie die Firma verlassen hatte, war sie sichtlich gealtert. Ihr Haar war schneeweiß, ihr Gesicht zusammengefallen. Sie war so zerbrechlich geworden, dass sie fast durchsichtig wirkte. Lediglich die Augen mit dem stechenden, unnachgiebigen Blick hatten sich nicht verändert.

Bogert ging Susan freundlich entgegen und streckte die Hand aus. »Susan!«

Susan schüttelte Bogert die Hand. »Für einen alten Mann sehen Sie recht gut aus, Peter«, sagte sie. »Wenn ich Sie wäre, würde ich nicht bis zum nächsten Jahr warten. Begeben Sie sich in den Ruhestand, und lassen Sie die jungen Männer ans Steuer ... Und Madarian ist also tot. Wollen Sie mir vielleicht vorschlagen, meinen alten Posten wieder zu beziehen? Sind Sie fest entschlossen, die Ehemaligen bis zum Scheintod ...«

»Nein, nein, Susan. Ich habe Sie nur gebeten, in die Firma zu kommen ...« Er brach ab.

Bogert hatte noch immer keine Ahnung, wie er es angehen sollte.

Aber Susan erriet seine Gedanken mit einer Leichtigkeit wie eh und je. Mit der Vorsicht, die von steifen Gelenken herrührte, setzte sie sich.

»Peter«, sagte sie. »Sie haben mich zu sich gebeten, weil Sie bis zum Hals in Schwierigkeiten stecken. Unter normalen Umständen wünschen Sie mir nämlich lieber den Tod, als mich in Ihrer Nähe zu haben.«

»Ich bitte Sie, Susan ...«

»Verschwenden wir keine Zeit mit Süßholzraspeleien. Als ich vierzig war, hatte ich schon keine Zeit zu verschwenden und jetzt erst recht nicht. Madarians Tod und Ihr Anruf sind ungewöhnlich, also muss zwischen beidem ein Zusammenhang bestehen. Zwei ungewöhnliche Ereignisse ohne Zusammenhang sind zu wenig wahrscheinlich, um sich darüber Gedanken zu machen. Beginnen Sie mit dem Anfang, und scheuen Sie nicht davor zurück, möglicherweise zugeben zu müssen, dass Sie ein Narr sind. Das ist mir seit Langem klar.«

Bogert verzog das Gesicht zu einem säuerlichen Grinsen, räusperte sich und begann. Susan Calvin hörte aufmerksam zu und hob nur ab und zu die faltige Hand, um eine Zwischenfrage stellen zu können.

»Weibliche Intuition?«, wiederholte sie an einem bestimmten Punkt. »Dafür wollten Sie den Robot? Ihr Männer! Einer Frau gegenübergestellt, die zu einer korrekten Schlussfolgerung kommt, und unfähig, die Tatsache anzuerkennen, dass diese ihnen gleichgestellt oder in ihrer Intelligenz sogar überlegen ist, erfinden Sie etwas, was Sie weibliche Intuition nennen.«

»Schon, Susan, aber lassen Sie mich fortfahren.«

Er tat es.

Als Susan von der einschmeichelnden Stimme Janes hörte, unterbrach sie Bogert erneut.

»Manchmal«, sagte sie, »wird einem die Wahl wirklich schwer gemacht. Man kann sich nicht entscheiden, ob man das männliche Geschlecht ekelerregend finden oder es lediglich als verachtenswert abtun soll.«

»Wenn ich vielleicht fortfahren dürfte ...«, sagte Bogert.

Schließlich war er mit seinem Bericht am Ende.

»Könnte ich dieses Büro ein oder zwei Stunden lang für mich allein haben?«, fragte Susan Calvin.

»Ja, aber ...«

»Ich möchte die einzelnen Aufzeichnungen in Ruhe durchgehen – Janes Programmierung, die Anrufe Madarians, ihre Verhöre in Flagstaff und so weiter. Ich nehme an, dass ich mich Ihres hübschen neuen Laserfons und Ihrer Computeranlage bedienen darf.«

»Aber selbstverständlich.«

»Gut, dann machen Sie, dass Sie hier rauskommen, Peter.«

Nicht einmal ganze fünfundvierzig Minuten waren verstrichen, als Susan Calvin zur Tür geschlurft kam, sie öffnete und nach Bogert rief.

Als er kam, hatte er Robertson im Schlepptau. Sie gingen ins Büro.

»Hallo, Scott«, begrüßte Susan das Vorstandsmitglied wenig begeistert.

Bogert versuchte verzweifelt, das Ergebnis von Susans Gesicht abzulesen, aber es war lediglich das Gesicht einer strengen, alten Dame, die nicht beabsichtigte, es ihm leicht zu machen.

»Glauben Sie, dass Sie etwas unternehmen können, Susan?«, fragte Bogert vorsichtig.

»Über das hinaus, was ich bereits unternommen habe? Nein, mehr kann man nicht tun.«

Bogert setzte eine Trauermiene auf.

»Und was haben Sie bereits unternommen, Susan?«, fragte Robertson.

»Ich habe nachgedacht, das heißt, etwas getan, wozu die anderen offensichtlich nicht zu bewegen sind. Ich habe vor allem über Madarian nachgedacht. Ich kannte ihn, wie Sie wissen. Er war hochintelligent, aber scheußlich extrovertiert. Nach meiner Zeit hier haben Sie ihn sicher gemocht, Peter, oder täusche ich mich?«

»Es war eine gewisse Veränderung«, konnte Bogert nicht widerstehen zu sagen.

»Und mit jedem Resultat ist er sofort immer zu Ihnen gelaufen gekommen, habe ich recht?«

»Ja.«

»Sein letzter Bericht jedoch kam aus dem Flugzeug. Er teilte Ihnen mit, dass Jane die Antwort ausgespuckt habe. Warum hat er mit dieser Nachricht so lange gewartet? Warum hat er Sie nicht von Flagstaff aus angerufen, sofort nachdem Jane das Ergebnis bekanntgegeben hatte?«

»Ich nehme an«, sagte Peter Bogert, »weil er ausnahmsweise einmal nicht voreilig sein und sich erst vergewissern wollte – ach, ich weiß es auch nicht. Vielleicht wollte er warten, eben weil die Sache so wichtig für ihn war, bis er sich selbst von deren Richtigkeit überzeugt hatte.«

»Im Gegenteil. Je wichtiger ihm die Sache war, desto weniger hätte er gewartet – das steht fest. Und wenn es ihm schon gelungen sein soll zu warten, warum hat er dann nicht gewartet, bis er zurück war und das Ergebnis mit all den Computeranlagen, die ihm hier zur Verfügung standen, überprüft hatte? Er hat also einerseits zu lange gewartet und andererseits nicht lange genug.«

»Demnach glauben Sie«, schaltete sich Robertson ein, »dass er irgendeinen Schwindel ...«

Susan verzog angeekelt den Mund. »Scott, versuchen Sie nicht, mit albernen Bemerkungen Peter Konkurrenz zu machen. Lassen Sie mich fortfahren ... Punkt Nummer zwei ist der Zeuge. Gemäß der Aufzeichnung seines letzten Anrufs sagt Madarian: ›Der arme Kerl ist vielleicht erschrocken, als Jane plötzlich die Antwort mit dieser herrlichen Stimme heruntergerattert ...‹ Das waren seine letzten Worte. Es erhebt sich nun die Frage, warum der Zeuge erschrocken ist. Madarian hatte berichtet, dass in Flagstaff jeder von dieser Stimme höchst angetan war. Die Männer, die mit Jane in Berührung gekommen sind, waren zehn Tage lang mit ihr zusammen. Warum soll einer von ihnen erschrocken sein, weil sie plötzlich sprach?«

»Ich nehme an, vor Erstaunen, dass Jane die Antwort auf ein Problem gab«, sagte Bogert, »das die Planetologen seit fast einem Jahrhundert beschäftigt.«

»Aber sie haben doch alle sehnsüchtig darauf gewartet, dass Jane diese Antwort geben würde. Außerdem muss man die Worte dieses letzten Satzes richtig interpretieren. Madarian sagt ausdrücklich, dass der Mann erschrocken ist. Von erstaunt sein ist nicht die Rede. Zwischen Erschrecken und Erstauntsein ist ein großer Unterschied. Dazu kommt, dass die Reaktion des Zeugen einsetzte, als Jane plötzlich – das heißt, als sie anfang, das Ergebnis auszuspucken. Wenn der Zeuge über den Inhalt von Janes Aussage erstaunt beziehungsweise erschrocken gewesen wäre, hätte er erst eine Weile zugehört haben müssen, um so reagieren zu können. Madarian hätte in dem Fall gesagt, dass der Zeuge